Gebundene

„Da haste ma widder ne janze Menje Erjer verursackt.” Erschrocken wirbelte Raven herum und griff nach ihrem Kurzschwert. Als sie die stämmige Frau erkannte, die sich unter den nahen Bäumen drohend aufgebaut hatte entspannte sie sich etwas. „Yoschka!“, stellte sie mit einem leichten Lächeln fest. „Raben sin‘ und bleeben Unjliicksvöjel.“ Raven zuckte nur mit den Schultern und wandte sich wieder dem bewusstlosen Orestew zu. „Des einen Unglück ist des anderen Glück.“, meinte sie nur gleichgültig. Sie hörte, wie Yoschka näher schlurfte und grinste leicht. Yoschka konnte sich völlig lautlos im Wald bewegen, wenn sie wollte. Ihr Schlurfen war nur ein Ausdruck ihrer Missbilligung. Doch Raven machte sich nicht allzu viele Sorgen. „Mussteste deen Spiel junbedinjt in unsre Ricktung spielen.“ Ärgerlich schüttelte Raven den Kopf. „Das ist kein Spiel! Außerdem ist eure Siedlung zwei oder drei Meilen weiter vom Fluss entfernt. Ich weiß, was ich tue. Oder glaubst du, ich habe zum Spaß eine so deutliche Fährte gelegt und sämtliche Häscher getötet? Yoschka antwortete nicht und so fuhr sie fort. "Doch was ist mit euch? Habt ihr euren üblichen Radius nur verlassen, um euch zu beschweren oder seid ihr bereit, uns zu helfen?“ Sie wusste, dass die Waldläuferin nicht allein war. Vermutlich versteckten sich mindestens vier weitere Bewohner der geheimen Siedlung im Wald. Raven kannte sie bereits seit einigen Jahren und besuchte sie regelmäßig, um Beute einzutauschen und den Menschen der Siedlung Neuigkeiten aus dem Bornland zu bringen. Die Waldleute – wie sie sie insgeheim nannte – waren mit ihr vertraut und normalerweise hatte sie vor ihnen nichts zu befürchten. Doch jetzt hatte sie einen Fremden dabei und sie fragte sich, wie viele Pfeile wohl auf Orestew und sie gerichtet waren. Yoschkas nächste Frage bestätigte, dass die Anwesenheit des Kriegers ihr Verhältnis geändert hatte. „Un' wat is mit dem da? Jet sach nik, det de den nur wejen seenem hübschn Jesikt verschont has'. Der hat dik dok ooch jejacht wie ne fetts Wildsau. “, fragte sie misstrauisch. Raven seufzte innerlich, stand auf und drehte sich zu der Frau um. Yoschka war einen halben Kopf kleiner als sie, stämmig gebaut und mit einem markanten Kinn. Ihre braungelockten,, strohigen Haare waren zu einem dicken Zopf gebunden und ihre braun-grünen Augen blickten misstrauisch unter dichten Brauen hervor. Im Gegensatz zu den meisten bornländischen Frauen trug sie weite Hosen aus Leinen und ein kurzärmeliges Hemd aus Ziegenwolle. Ein langes Jagdmesser baumelte von ihrem Gürtel und hinter ihrer Schulter ragte das Ende eines Langbogens samt dazugehörigem Köcher hervor. Nun hatte sie ihre kräftigen Arme vor der üppigen Brust verschränkt und das Kinn herausfordernd vorgestreckt. „Das ist Orestew von Wischkin.“, beantwortete sie Yoschkas Frage gelassen. Yoschkas Augenbrauen hoben sich einen Moment überrascht. „Der verbannte Bruder von det norburjer Bronnjarn? Wat hat der 'n im Bjornland zu suken?“ Raven zuckte nur mit den Schultern. „Was genau passiert ist müssen wir ihn wohl selbst fragen, wenn er wieder aufwacht. Scheinbar ist ein Versöhnungstreffen gründlich missglückt. Also was ist nun? Wir könnten eine sichere Unterkunft diese Nacht ganz gut gebrauchen. Nach dieser ganzen Sache muss ich erst einmal verschwinden und wir werden morgen Richtung Grenze aufbrechen, wenn Orestews Verletzung das zulässt. Ihr werdet uns also nicht lange am Hals haben.“ Yoshka ließ sich nicht sofort zu einer Antwort herab sondern musterte den verletzten und bewusstlosen Krieger zu ihren Füßen eine lange Zeit schweigend. Auch Raven schwieg. Jeder weitere Versuch Yoshka zu überzeugen oder zu

drängen wäre nur zu ihrem Nachteil gewesen. Schließlich wanderte Yoshkas Blick zu den beiden schwarzen Pferden, die Raven in der Nähe angebunden hatte. Zuletzt wandte sie sich wieder ihr zu. "Kannste fir ihn bürjen?" Raven schüttelte entschieden den Kopf. "Wie könnte ich? Ich kenne ihn ja kaum länger als du." Yoshka schwieg wieder eine Weile. Schließlich wanderte ihr Blick wieder zu den Pferden und beiläufig meinte sie: "Letztn Winter musstn wir den ollten Waschko schlakten. Könntn nen neuen Jaul jut jebrochen." Raven nickte nachdenklich. "Die beiden da drüben brauchen wir selber. Aber vor zwei Tagen hab ich meinem Bruder einen Wallach anvertraut. Etwas mager aber viel kräftiger als unsere beiden Reitpferde da drüben. Den könnt ihr haben." "Un' von wem hastes jeklaut?" Raven schnaubte. "Hab den fetten Galow aus dem Sattel gestoßen. Und jetzt tu nicht so, als würde dich das stören. Ihr braucht ein Arbeitstier und kein nervöses Reitpferd. Außerdem muss der Wallach sowieso verschwinden und ihr seid ein ganzes Dorf von Leuten, die verschwunden bleiben wollen." Yoshka schwieg wieder eine Weile. Schließlich nickte sie. "Meenetwejen könnter mitjommen. Aber der feene Kriejer kriejt ne Ogenbinde. Dann kanner nischt erzehlen." Raven nickte und reichte Yoshka die Hand, um den Handel zu besiegeln. Nachdem sie eingeschlagen hatte machte die stämmige Waldfrau eine befehlende Geste und kurz darauf traten eine Frau und drei Männer zwischen den Bäumen hervor. Die Bögen hatten sie geschultert. Raven kannte sie alle und begrüßte sie erfreut. Schnell war das provisorische Lager abgebaut und kurz darauf setzten sie sich in Bewegung.

Die Siedlung lag mitten im Wald. Obwohl 'Siedlung' eigentlich ein zu hochtrabendes Wort für die neun, zwischen den Bäumen verteilten, windschiefen Hütten war. Die Bewohner waren ein zusammengewürfelter Haufen aus Bauernfamilien und ein oder zwei Handwerkern, denen die Steuereintreiber jede Lebensgrundlage genommen hatten. Raven vermutete, dass es noch etliche solcher Siedlungen in den ausgedehnten Wäldern des Bornlandes gab. Allerdings standen sie ihres Wissens nach nicht untereinander in Kontakt und sie selbst war nur zufällig über diese hier gestolpert. Schon seit drei Jahren überlegte sie, wie sie die anderen finden könnte. Vereint könnten sie eine Basis des Widerstandes gegen die Bronnjaren bilden, auf die sich zumindest aufbauen ließe. Doch bis jetzt war sie in dieser Hinsicht keinen Schritt weiter gekommen.
Man brachte sie und Orestew in Yoshkas Hütte. Während der Waldläufer Wanja dem immer noch bewusstlosen Krieger eine Augenbinde anlegte, machte Yoshka sich auf den Weg, um der Heilerin und Malvan - dem Anführer dieser Siedlung - Bescheid zu sagen.
Die Frau, die kurz darauf die Hütte betrat, hatte lange, dunkelblonde Haare und ein wettergegerbtes Gesicht mit ungewöhnlich feinen Zügen. Ihre Kleidung war vor allem zweckmäßig und bestand aus Hose uns Hemd in Naturfarben. In ihrer rechten Hand hielt sie einen Stab dessen oberes Drittel mit kunstvollen Schnitzereien verziert war. Die Frau blieb einen Moment am Eingang stehen und musterte Raven unfreundlich. Doch schließlich trat sie an Orestews Lager und schob das blutverkrustete Hemd hoch. Mit geübten Fingern löste sie Ravens provisorischen Verband und fuhr kurz über die scheinbar mehrere Tage alte Wunde. Mit einem abfälligen Blick drehte sie sich zu Raven um. "Du hast ihn bereits ...behandelt. ", stellte sie fest, wobei ihre Pause und die besondere Betonung klar machten, dass sie nicht den Kräuterumschlag meinte. "Ja.", antwortete Raven schlicht, ohne allerdings den herausfordernden Unterton aus ihrer Stimme verbannen zu können. Die Frau wandte sich wieder Orestew zu. "Natürlich nicht allzu gut. Es gibt noch einiges für mich zu tun. Aber was kann man schon erwarten wenn eine Kreatur wilder Magie mit den arkanen Künsten herum pfuscht. Raven unterdrückte

das Knurren, das in ihrer Kehle aufstieg und wandte sich abrupt dem Ausgang zu. "Tu das, wofür ich die Leute hier bezahle.", damit wollte sie die Hütte verlassen, doch in diesem Moment trat ein schlanker, rothaariger Mann durch die Tür. Raven nickte ihm respektvoll zu. "Malvan!" Der unscheinbare Anführer der Siedlung erwiderte ihren Gruß mit einem Lächeln, blickte sie dann aber ernst an. "Raven. Wie ich höre, bringst du diesmal nicht nur Beute mit." Sie runzelte die Stirn. "Ich wusste nicht, dass man bei euch nur willkommen ist, wenn man Geschenke im Gepäck hat." Malvan schüttelte ärgerlich den Kopf. "Du weißt, dass das nicht wahr ist. Aber ich bin für meine Leute verantwortlich und es gefällt mir gar nicht, dass du deine Häscher so nah an unser Dorf geführt hast." Raven winkte aufgebracht ab. "Die Rede hat mir Yoshka schon gehalten. Ich bin immer noch der Meinung, dass ihr kaum in Gefahr seid und Yoshka hat meinen Handel akzeptiert. Akzeptierst du ihn auch oder setzt du uns vor die Tür?" Malvan seufzte genervt. "Was würde das jetzt noch ändern? Der Schaden ist angerichtet und wir könnten ein neues Pferd wirklich gut gebrauchen. Wäre ich dabei gewesen, als Yoshka euch aufgegriffen hat, hätte ich vielleicht anders entschieden aber so..." er zuckte schicksalsergeben mit den Schultern. "Darf ich dich auf eine Tasse Tee einladen, während sich Sarania um deinen aufgelesenen Ritter kümmert?" Raven schüttelte den Kopf. "Danke aber ich muss mich noch darum kümmern, dass ihr eure Bezahlung auch bekommt. Könnt ihr den Wallach in zwei Tagen an der Krüppelweide abholen?" Malvan nickte. "Ich werde Pasha losschicken." "Gut. Ich sollte im Morgengrauen zurück sein. Tut mir einen gefallen und bringt Orestew bis dahin nicht um. Ich habe eine ganze Menge riskiert, um mit ihm zu reden. Wäre schade, wenn das alles umsonst gewesen wäre." "Wenn er uns Ärger machen sollte, kann ich für nichts garantieren aber ich werde sehen, was sich machen lässt.", erwiderte Malvan gleichgültig. "Das wird reichen müssen. Ifirn segne diese Gemeinschaft!" "Und Phex sehe deine Taten!", verabschiedeten sie sich. Ohne noch einmal zurück zu sehen verließ Raven die Hütte. Sie hatte einen langen Weg vor sich und nur wenig Zeit.

Nur langsam kam Orestew wieder zu sich. Das Erste, was wirklich klar in sein Bewusstsein drang, war die fest um seinen Kopf gewickelte Augenbinde. Er versuchte sich zu erinnern, ob er bei dem Kampf mit Vladislavs Leuten im Gesicht verletzt worden war. Doch im Gegensatz zu seiner rechten Seite und der Schulter taten seine Augen nicht weh und so hob er die Hand, um sich das lästige Stück Stoff abzustreifen. „Das würde ich an deiner Stelle nicht tun. Die Leute hier mögen keine Adligen und sie haben ziemlich überzeugend gedroht, dich umzubringen, wenn du deine Augenbinde abnehmen solltest.“ Die Stimme gehörte einer Frau. Trotz der harschen Worte lag keine Drohung in ihnen. Nur eine Feststellung. Außerdem klang sie zu erschöpft, als dass die Besitzerin der Stimme in der Lage gewesen wäre, die Drohung der Worte wahr zu machen und so überlegte er kurz, ob er die Warnung einfach ignorieren sollte. Allerdings konnte er nicht wissen, ob nicht noch andere Menschen in unmittelbarer Nähe waren. Zumindest hörte er die nur schwach gedämpften Geräusche eines Lagers, was ihn vermuten ließ, dass er sich in einem Zelt oder einer dünnwandigen Hütte befand. Langsam ließ er die Hand wieder sinken. „Rabe?“, fragte er, in Ermangelung eines besseren Namens. „Ich habe keine Federn, falls du das meinst. Aber in der Tat ist das der Name, den ihr Bornländer mir gegeben habt. Du kannst mich Raven nennen.“, er meinte ein leises Lächeln in der Stimme zu hören. „Wo sind wir?“ „An einem sicheren Ort. Nun... zumindest für mich sicher. Für dich, nur solange du diese Augenbinde trägst. Hast du Hunger? Oder Durst?“ Etwas kratzte an seinem Bewusstsein. Er hatte Hunger. Und seine Kehle fühlte sich an, als hätte er seit Tagen nichts mehr getrunken. Doch da war noch etwas anderes.

Wichtigeres. „Kann ich mich aufsetzen, ohne mir an irgendetwas den Schädel einzuschlagen?“, fragte er von einer inneren Unruhe getrieben. Er wollte nicht länger bäuchlings auf einer harten Pritsche liegend der Willkür dieser Leute ausgeliefert sein. „Ja. Warte, ich helfe dir.“ Er hörte, wie sich jemand seinem Lager näherte, stemmte sich aber aus eigener Kraft in die Höhe, bevor sie ihn erreichen konnte. „Was machen deine Wunden?“, fragte Raven, kaum einen halben Schritt von ihm entfernt. Als er lag, hatte er nur einen leichten Schmerz verspürt. Auch nun, da er sich aufgesetzt hatte, war es kaum schlimmer geworden. „Ich spüre sie kaum noch. Ich schätzte, dass habe ich deiner Magie zu verdanken?“ Plötzlich umfassten schlanke, schwielige Finger seine rechte Hand und schlossen sie um einen Becher. „Nicht nur meiner. Trink das!“ Etwas abgelenkt roch er an dem stark nach Kräutern und Fleisch duftendem Getränk. Da war immer noch etwas, das am Rande seines Bewusstseins lauerte und zunehmend stärker wurde. „Was ist das?“, fragte er, ohne recht zu wissen worauf er seine Frage überhaupt bezog. „In Kräutertee zerkochtes Fleisch. Schmeckt nicht allzu gut, aber es hilft, schnell wieder zu Kräften zu kommen.“, antwortete Raven. Ihre Stimme klang immer noch erschöpft. „Und was ist mit dir?“, fragte er weiter und nippte vorsichtig an dem Inhalt des Bechers. Eine zähflüssige, sämige Masse füllte seinen Mund und er musste sich zwingen, das Zeug hinunterzuschlucken. Falls Raven sein Unbehagen bemerkte, ließ sie es sich nicht anmerken. Seine Frage überging sie einfach. „Wir sollten heute noch aufbrechen. Meinst du, du kannst dich auf einem Pferd halten?“ Orestew wollte nicht unhöflich sein und nahm einen weiteren Schluck des Getränkes. Dann nickte er. „Ich schon. Aber was ist mit dir? Du klingst, als würdest du jeden Moment umfallen. Außerdem muss ich noch etwas holen.“ Sein letzter Satz überraschte ihn selbst, doch gleichzeitig wusste er, dass es stimmte. Das war es, was die ganze Zeit an seinen Gedanken genagt hatte. Raven seufzte. „Ich habe alles eingesammelt, was ich am Kampfplatz finden konnte. Du wirst alles in deinen Satteltaschen finden. Deine Waffen habe ich ebenfalls zu deinem Sattel gelegt.“ Er schüttelte den Kopf. „Nein. Es ist nichts, dass ich verloren habe. Es ist ganz in der Nähe.“ Orestew konnte immer noch nicht sagen, woher er diese Gewissheit nahm, aber sie war da. Genauso wie die Gewissheit, dass sein Name Orestew war. Eine Tatsache, die er nicht anzweifeln konnte. Langsam klang Raven ungeduldig. „Und was soll das sein?“ Er zuckte nur mit den Schultern. „Ich habe keine Ahnung. Das werde ich herausfinden, wenn ich dort bin.“ Einen Moment überdachte er seinen letzten Worte. „Sieh, ich weiß, dass sich das merkwürdig anhört. Ich verstehe es ja selbst nicht. Aber seit ich aufgewacht bin habe ich ein Gefühl, als wäre ich zu einer Reise aufgebrochen und hätte einen wichtigen Gegenstand zu Hause vergessen. Ich weiß genau, wo ich hingehen muss, um ihn zu holen aber ich weiß nicht, worum es sich handelt.“ Lange Zeit schwieg Raven. Zum ersten Mal hörte er auch ein Stück rechts von sich das Rascheln von Kleidern. Scheinbar waren Raven und er nicht allein. Doch seit er es ausgesprochen hatte, füllte dieser unbekannte Gegenstand seinen Kopf und ließ kaum noch Raum, für andere Gedanken. Dennoch hatte er das Gefühl, dass sich Raven und diese andere Person wortlos verständigten. Schließlich seufzte die Straßenräuberin. „Also meinetwegen. Dann hole diesen geheimnisvollen Gegenstand. Aber danach müssen wir wirklich los. Dein Bruder wird nicht ewig brauchen, um herauszufinden, dass sein Mordanschlag missglückt ist.“ Sie nahm ihm den Becher wieder ab und er hörte ein hölzernes Klappern, als sie ihn abstellte. Von innerer Unruhe getrieben stand er auf und machte einen Schritt vorwärts. Als nächstes spürte er wieder Ravens Hand, die sich schmerzhaft um seine Schulter schloss und ihn stützte, während er mit einem plötzlichen Schwindelanfall zu kämpfen hatte. „Langsam! Sonst musst du noch hier raus kriechen.“ Sie lockerte ihren Griff etwas, als sie sich sicher war, dass er von alleine stehen konnte. „Lass mich dir helfen. Sag mir wohin du willst, und ich

sorge dafür, dass du nicht gegen eine Wand rennst.“
Orestew nickte. Im Moment war ihm alles recht. Wenn er nur endlich diesen Gegenstand bekommen konnte. Am Rande seines Bewusstseins war ihm klar, dass dieses Verhalten völlig untypisch für ihn war, aber er konnte nichts dagegen machen. Und so wies er wortlos in die Richtung, in die ihn sein Gefühl führte.
Doch zunächst ergriff Raven seine Hand und zog ihn in die andere Richtung. Sein Protest erstarb jedoch, als er das leise Knarren einer Tür hörte. Das Lagerleben, dass er schon von drinnen gehört hatte umfing ihn nun in seiner ganzen Vielfalt. Rauch von den Lagerfeuern, das Klappern von Kochbesteck, der Duft von Eintopf und die Stimmen von mehreren Leuten, die nun abrupt verstummten. Seine Instinkte als Krieger warnten ihn, dass irgendetwas vorging und übertönten sogar das Bedürfnis, diesen merkwürdigen Gegenstand zu suchen. Eine gefährliche Anspannung lag in der Luft. Raven, die vor ihm gestanden hatte, hakte sich nun bei ihm ein und er spürte ihren Mund an seinem Ohr. „Tu bitte nichts Unüberlegtes. Ich weiß, dass es viel verlangt ist, aber du solltest mir jetzt vertrauen. Solange du die Augenbinde aufbehältst, kann ich dich beschützen.“ Er nickte unmerklich, konnte sich aber nicht wirklich entspannen. „In Ordnung. Wohin?“, fragte sie und auch in ihrer Stimme hörte er die Anspannung. Orestew unterdrückte den Reflex, nach seinen Waffen zu tasten. Er wusste längst, dass sie nicht da waren. So wies er nur stumm in eine Richtung und Raven setzte sich in Bewegung.
Sie waren nur wenige Schritte weit gekommen, als er hörte, dass sich ihnen jemand schnell näherte. Raven blieb stehen und schob sich unvermittelt vor ihn. Einige Augenblicke lang passierte scheinbar nichts, doch Raven versteifte sich an seiner Hand. Dann erklang eine grollende Stimme. Der Mann musste direkt vor Raven stehen und ihnen den Weg blockieren. „Er is‘n Adliger. Warum tust‘n dat fir ihn?“ „Ein verbannter Adliger!“, antwortete sie scharf. „Und wenn’s nach seinem Bruder gehen würde wäre er schon längst tot. Was willst du denn noch? Selbst dir sollte inzwischen klar sein, dass wir allein nicht mehr weiter kommen.“ „Und wat denn? Willste ihn uf’n Thron setzen? Der wird jenau so wie seen Bruder.“ Orestew holte gerade Luft um richtig zu stellen, dass er ganz sicher *nicht* der nächste Bronnjar von Norburg werden würde, als eine andere Stimme erklang. „Schluss jetzt! Pjetro! Ich dulde nicht, dass du meine Gäste bedrohst. Ich habe Raven und ihrem Begleiter eine sichere Unterkunft gewährt, solange sie sich an unsere Regeln halten also halt dich zurück!“ Orestew hörte ein unverständliches Murmeln von Pjetro aber er schien zu gehorchen. Raven setzte sich wieder in Bewegung. Das Schweigen der Lagerleute hielt weiter an aber die Anspannung war größtenteils gewichen. Orestew konzentrierte sich wieder auf das, was er unbedingt finden musste. Leise korrigierte er Ravens Kurs, wenn sie Umwege machte, um irgendwelchen Dingen auszuweichen, die er nicht sehen konnte. Nach etwa zehn Minuten blieb er stehen. „Hier ist es.“ Einen Moment schien seine Führerin zu zögern, dann ließ sie seine Hand los und er hörte, wie sie ein paar Schritte zur Seite trat. Es war merkwürdig, plötzlich völlig allein im Dunkeln zu stehen. Er hörte die Blätter der Bäume in einem leichten Wind rauschen und die rauen oder zwitschernden Rufe der Vögel. Ansonsten war alles still. Doch er war nicht orientierungslos. Das Wissen um den vergessenen Gegenstand war so sicher wie jeder Kompass. Orestew hockte sich hin und streckte vorsichtig die Hand aus. Er hatte nicht erwartet, dass das *Ding* auf dem Boden liegen würde aber genau so schien es zu sein. Seine Handkante streifte über raue Baumrinde und als er sie behutsam zur Seite bewegte ertastete er die Ränder eines kleinen Hohlraumes zwischen den Wurzeln eines Baumes. Zielstrebig glitt er mit den Fingern in die natürliche Öffnung und ertastete ein schmales Lederband. Augenblicklich fühlte er sich befreit. Er war wieder ... *vollständig*. Es war, als hätte sich ein Schleier

gehoben, der seinen Verstand umnebelt hatte und erst jetzt wurde ihm wirklich bewusst, dass hier natürlich Magie am Werke sein musste. Ärgerlich richtete er sich auf. „Was ist das für Hexerei?“, fragte er scharf, brachte es aber nicht über sich, das Lederband wieder fortzuwerfen. Es war eine Frau, die antwortete. „Das ist das Ergebnis, wenn ein Stümper sich an Magie versucht, die weit über seine Grenzen geht.“. Die Stimme klang verächtlich, doch Orestew meinte auch eine Spur von Neid hervorzuhören. Er ertappte sich dabei, wie er unbewusst mit den Fingern über den Lederriemen glitt, bis er eine Art Anhänger ertastete. Kühl und scharfkantig lag er in seiner Hand, war ungefähr halb so lang wie sein Daumen und von einer glatten Metallfassung eingerahmt, die ihn mit dem Lederriemen verband. „Ein Metallsplitter?“, fragte er ungläubig. „Natürlich nicht *irgendein* Metallsplitter. Was du da in der Hand hältst ist vermutlich das zentrale Stück einer Kugel aus schwarzem Meteoreisen!“ Unschlüssig ließ Orestew die Kette durch seine Finger gleiten. Er wollte so wenig wie möglich mit Magie zu tun habe, konnte sich aber auch nicht dazu durchringen, sie wieder wegzugeben. „Aha.“, meinte er abwesend. Offensichtlich war das nicht die erhoffte Reaktion, denn die Stimme wurde eine Spur schärfer. „Du hast keine Ahnung, was du da in der Hand hältst, oder?“ Orestew zuckte gleichgültig mit den Schultern. „Woher auch. Bis jetzt habt ihr mir nicht viel mehr gesagt, dass es ein Splitter eines besonderen Metalls ist, dass ohne Zweifel fehlerhaft verzaubert wurde. Warum wusste Raven nicht, wo sich dieses Ding befand?“ Die Frau seufzte resigniert. „Bei der heiligen Hesinde! Was lernt ihr als adlige Kämpfer überhaupt? Es ist völlig klar, dass sich dieser Splitter eines missglückten schwarzen Auges an dich gebunden hat. Warum, das kannst du die Götter fragen aber nicht mich!“ Orestew überlegte einen Moment. Schwarzes Auge? Er war sich fast sicher, dass er diesen Begriff schon einmal gehört hatte. Unvermittelt meldete sich Raven zu Wort. „Was ist ein schwarzes Auge? Ist es gefährlich?“ Als die Frau antwortete, meinte Orestew mehr als nur eine Spur von Feindseligkeit in ihrer Stimme zu hören. "Mir ist schon klar, dass jemand, der mit wilder Magie herumspielt keine Ahnung von der wahren Kunst haben kann. Aber ich hätte doch gedacht, dass selbst jemand wie du schon einmal von den wohl mächtigsten Artefakten Aventuriens gehört hat. Und wenn es bloß irgendwelche haarsträubenden Fantastereien eines fahrenden Geschichtenerzählers gewesen wären." Er hatte selten einen derart eisigen und arroganten Tonfall gehört, doch Raven stand dem in nichts nach. "Tut mir leid aber Hesinde war noch nicht so gnädig, mir dieses Wissen zur Verfügung zu stellen. Allerdings hat sie mich mit der Weitsicht gesegnet, nicht alles, was ich nicht verstehe als unwichtig abzutun. Also, um was für mächtige Artefakte handelt es sich denn?" Von der unbekannten Frau kam nur ein abfälliges Schnauben. "Für dich vereinfacht ausgedrückt sind schwarze Augen – auch Optolithen genannt – Kugeln aus Meteoreisen, mit denen man in die Zukunft, die Vergangenheit oder an einen anderen Ort in der Gegenwart sehen kann. Natürlich ist die Herstellung äußerst komplex und selbst funktionierende Exemplare sind mit erheblichen Einschränkungen verbunden. Meistens sind sie an einen bestimmten Ort gebunden und nur zu bestimmten Zeiten oder unter besonderen Voraussetzungen befragbar. Du brauchst dir also nicht den Kopf darüber zerbrechen, wie du eines davon in deine diebischen Finger bekommst." Ravens Antwort war erstaunlich gelassen. "Keine Sorge. Ich interessiere mich nur für das Hier und Heute." Was Orestew im Grunde für eine gesunde Einstellung hielt. Aber im Moment interessierte *er* sich vor allem für diesen merkwürdigen Splitter. "Ich unterbreche ja nur ungern diese Diskussion. Doch leider weiß ich immer noch nicht, warum ich auf einmal in Besitz einer offensichtlich magischen Kette bin, die ich unverständlicherweise nicht mehr los werden *will*." Er hasste Magie. Vor allem Magie, von der er sich nicht mehr trennen konnte. Kurz herrschte Schweigen, so als ob die beiden Frauen vergessen hatten,

dass er auch noch existierte. Schließlich antwortete die Fremde in dem ihr eigenen herablassendem Ton: "Wie ich bereits erwähnte handelt es sich dabei um den Splitter einer Kugel aus Meteoreisen, die bei dem Versuch, ein schwarzes Auge zu erschaffen, zerstört wurde. Ich fürchte, dass ihr immer noch nicht begreift was das bedeutet. Doch vermutlich reicht es, euch die für euch relevanten Folgen darzulegen. Ich muss noch einmal betonen, dass das schwarze Auge, dessen Fragment wir hier haben, niemals fertig gestellt wurde. Beim Erschaffungsprozess geriet die Magie außer Kontrolle. Was wir hier haben ist ein reines Produkt wilder Magie. Die Regeln, die für andere Artefakte ähnlicher Matrix gelten sind aufgehoben oder ins Gegenteil verkehrt. Wo andere Optolithen ortsgebunden sind, bindet sich - soweit ich weiß - dieser Splitter scheinbar willkürlich an eine Person. Da der Unfall erst etwa dreißig Jahre zurück liegt, gab es vor unserem adligen Krieger hier nur eine Gebundene und das war meine Mentorin. Obwohl sie für beinahe dreiundzwanzig Jahre an den Splitter gebunden war, hat sie ihn nie vollständig durchdringen können. Was sie herausfinden konnte, bestätigt nur die absolute Willkür seiner Magie. Die Visionen erscheinen nicht nur, wenn man den Splitter anblickt. Die bloße Nähe scheint auszureichen, damit der oder die Gebundene Visionen empfängt. Zudem scheinen die Visionen auch an keine bestimmte Sternkonstellation, Praiosstand oder Mondphase gebunden zu sein. Und wo echte schwarze Augen auf einen Tempus - Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft - beschränkt sind, kann man sich nie sicher sein, zu welcher Zeit das Gezeigte dieses missglückten Artefaktes passiert. .... Habt ihr das verstanden!?" Der letzte Satz klang scharf. Wie die Frage einer Dozentin, die ihre Schüler beim Schlafen ertappt. Dabei hatte Orestew aufmerksam zugehört. Trotzdem brauchte er ein paar Sekunden, um sich durch die geschwollene Ausdrucksweise der Frau - die, wie er jetzt begriff, eine Magi sein musste - gedacht hatte. "Das heißt also, ich habe jetzt dieses Ding für Efferd-weiß-wie-lange im wahrsten Sinne des Wortes am Hals und kann jederzeit von Visionen überrascht werden. Mit denen ich zudem wahrscheinlich nichts anfangen kann, weil ich nicht weiß ob sie aus Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft stammen.", fasste er ihren Vortrag zusammen. Ihre Antwort war wie immer schneidend und klang mehr denn je wie die, einer missmutigen Dozentin: "Korrekt." Orestew seufzte. "Und es gibt vermutlich nichts, was ich tun kann um diese Bindung zu lösen." "Du könntest einigen Leuten in der Siedlung einen Gefallen tun und dich in das Schwert dieser Nebelkrähe hier stürzen. Wenn du sie nett darum bittest, leiht sie dir sicher ihre Klinge. Dann löst sich die Bindung.", erwiderte die Magierin trocken. Orestew seufzte. "Danke, aber ich verzichte.", meinte er ironisch. "Außerdem würde ich ihm *nicht* helfen.", warf Raven scharf ein. "Ich hab schließlich nicht zum Spaß so viele Mühen auf mich genommen um sein Leben zu retten." Die Fremde lachte spöttisch. "Oh, ich bitte dich. Er bräuchte dich doch nur schief angucken und schon würdest du deine Klauen zeigen und ihm die Kehle aufschlitzen. Ich rate dir Krieger, sollte sie so dumm sein und dir deine Waffen wiedergeben bringst du sie besser um, bevor sie dasselbe mit dir tut." "Kein weiteres Wort, Magierin!", knurrte Raven wütend. Doch diese lachte nur. "Oder was? Beweist du dann selbst, dass ich recht habe? Aber keine Sorge. Dein kleines Geheimnis ist bei mir sicher. Gegen einen richtigen Gegner kommst du sowieso nicht an." Orestew hörte Schritte und nahm an, dass sich die fremde Magierin entfernte. Dann schien sie noch einmal stehen zu bleiben. "Eins noch, Krieger. Ich habe die letzten vierzehn Jahre meines Lebens mit dem Studium dieses Splitters verbracht und lasse ihn nur gehen, weil ich hier nicht weiterkomme. Doch ich werde dich wieder aufsuchen und hoffe, dass du dann einige brauchbare Erfahrungen mit ihm vorzuweisen hast. Sonst hole ich ihn mir zurück." Mit diesen Worten ließ sie sie endgültig stehen und Orestew lauschte nachdenklich auf ihre verklingenden Schritte. Magier waren zwar im Nahkampf unbrauchbar, kannten

allerdings kein Ehrgefühl und waren daher als Gegner nicht zu unterschätzen. Sollte sie sich den Splitter wiederholen wollen, würde es ihn nicht überraschen, plötzlich Gift in seinem Essen zu finden. Denn auch wenn er dieses nutzlose Artefakt jetzt schon hasste, verhinderte seine Magie doch, dass er sich freiwillig davon trennte. Plötzlich fühlte er Ravens kühle Hand, die die seine umfasste. "Lass uns hier verschwinden. Ich schätze, wir hätten nie in diese verfluchte Siedlung kommen sollen. Hoffentlich haben wir auf unserer weiteren Flucht mehr Glück.", sagte sie düster.